

## **Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Vereins EL-DE-Haus an Gunter Demnig**

29.10.2025, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Laudatio von Karola Fings

### **Begrüßung**

Gerne möchte ich mit Euch und Ihnen nochmals Gunter Demnig herzlich willkommen heißen hier in Köln – und bei der Gelegenheit auch nachträglich zum Geburtstag gratulieren, der vor zwei Tagen gefeiert wurde.

17 Jahre zuvor haben wir hier gemeinsam die Ausstellung „STOLPERSTEINE. Gunter Demnig und sein Projekt“ eröffnet.<sup>1</sup> Es war ein Geschenk zu Gunter Demnigs 60. Geburtstag, und es war keineswegs voreilig, sein Werk schon 2007 zu musealisieren. Damals lagen rund 12.500 Steine, vor allem in Deutschland, und ein paar in Österreich und in Ungarn. Aber es war zu spüren, dass Deine Idee der konkreten, individuellen Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus in ihren früheren Heimatorten und vor ihren früheren Haustüren eine große Dynamik entfalten würde. Im Laufe der Jahre hast Du das weltweit größte dezentrale Mahnmal mit derzeit rund 121.000 STOLPERSTEINEN in 32 europäischen Ländern geschaffen.

Was für ein Werk, ein Lebenswerk, ein Jahrhundertwerk. Aber es ging Dir nie um Superlative. Du hast seit nunmehr 35 Jahren eine künstlerische Idee realisiert, die an Deine frühen Werke anknüpft, eine Idee, die Du konzeptionell gründlich ausgearbeitet hattest und die Du mit handwerklicher Präzision sowie hohem persönlichen Einsatz realisierst, immer noch.

### **Frühe Werke**

Schon als junger Künstler hast Du Position bezogen – etwa gegen den Vietnam-Krieg, indem Du in die US-amerikanische Flagge statt der Sterne Totenköpfe eingearbeitet hast. Auch den öffentlichen Raum hast Du Dir beizeiten angeeignet. Auf 100ern von Kilometern hast Du Spuren gelegt, 1980 von Kassel (wo Du studiertest) nach Paris, und zwei Jahre später nach Venedig. Du hast die zerstörerische Gewalt des Zweiten Weltkrieges auf der Straße sichtbar gemacht, mit einer „Blutspur“ nach London (1981) und einer Umkreisung von Kassel (1983).

Neben dem „Spuren legen“ im öffentlichen Raum war auch die Auseinandersetzung mit der Schrift Bestandteil Deiner Werke. 1989, als Europa sich im Umbruch befand, hast Du die Universalität der Menschenrechte in das Zentrum Deines Schaffens gestellt. „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ Diesen Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen hast Du in 120 Sprachen übersetzen lassen und anschließend in Lautschrift in Tontafeln eingebrannt.

---

<sup>1</sup> NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (Hg.), Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt. Köln: Emons Verlag, 2007.

## Köln

Es war hier in Köln, wo Du seit 1985 lebstest, wo sich *Spur* und *Schrift* allmählich zu den STOLPERSTEINEN verdichteten. Auf der Suche nach jemandem, der Dir dabei behilflich sein könnte, den Artikel 1 in Romanes zu übersetzen, trafst Du auf Kurt Holl (1938–2015). Holl, der sich als Aktivist in Köln unter anderem mit der Besetzung der Gestapo-Zellen einen Namen gemacht hatte und zu den Gründervätern des NS-Dokumentationszentrums gezählt werden darf, engagierte sich im Verein Rom e.V. für das Bleiberecht von Roma und Romnja, denen eine Abschiebung drohte. Im Frühjahr 1990 entstand während eines Gesprächs in Kurts Stammkneipe am Friesenwall die Idee, mit einer Kunstaktion auf den 50. Jahrestag der Deportation der Sinti\* und Roma\* aus Köln in das besetzte Polen aufmerksam zu machen.<sup>2</sup>

Wie diese Idee von Dir konzeptionell entwickelt wurde, hast Du 1996 in einem Interview folgendermaßen erläutert: „... [A]ls ich [...] vom Deportationsschicksal der Roma und Sinti erfuhr, von dem ich bis dato keine Ahnung hatte, vor allem nicht davon, dass es sich so hautnah in dieser Stadt abgespielt hatte, da kam mir der Gedanke: Artikel 1 heißt auch Recht auf Erinnerung, auf Erinnerung daran, wie dieses Menschenrecht auf den Straßen dieser Stadt ausgelöscht worden war. Die Spur dieser Deportation nachzuzeichnen, war mein nächster Gedanke.“<sup>3</sup>

Du hast Deinen „Spurenapparat“ aus dem Depot der Documenta in Kassel heranschaffen lassen und Dich in die historischen Quellen vertieft. Dann hast Du eine fast 20 Kilometer lange Route entworfen, die am ehemaligen Zwangslager in Köln-Bickendorf begann, an früheren Wohnorten von Sinti\* und Roma\* sowie an Institutionen der Verfolgung vorbeiführte und am Deportationsgleis in Köln-Deutz endete. Um 6 Uhr in der Frühe des 6. Mai 1990, es war ein Sonntag, hast Du dann Deinen „Strich durch’s Vergessen“ quer durch die Stadt gezogen. Tausende Male wurde der Schriftzug „Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti“ auf die Bürgersteige und den Straßenasphalt aufgebracht. Nicht in Kreide, wie es genehmigt war, sondern mit schwerlöslicher Farbe, damit die Spur nicht allzu schnell verblasst. Ein Akt zivilen Ungehorsams.

Die „Spur“ erregte Aufsehen. Es gab natürlich Beschwerden, aber vor allem weckte sie Interesse. Das bewog den Rom e.V. dazu, einen Antrag auf Denkmalschutz zu stellen. Nach längeren Abwägungen und Verhandlungen setzte sich Dein Vorschlag durch, den Schriftzug an ausgewählten Stellen in der Stadt in Messing nachzuempfinden – und seit 1993 gehören sie zu unserem Stadtbild.

Mit der „Spur“ hast Du schon das Vorgehen entworfen, das später auch bei den STOLPERSTEINEN umgesetzt werden sollte: Die Stadt genehmigt die Verlegung im öffentlichen Raum, nimmt das Kunstwerk als Schenkung an, aber bezahlen sollten Paten bzw. Patinnen, die damit auch ihre Unterstützung für das Erinnerungsprojekt zum Ausdruck bringen konnten.

Bei einer der Verlegungen der Messingspur, es war im Griechenmarktviertel, behauptete eine Anwohnerin, es hätten „keine Zigeuner“ in der Straße gelebt. Aber

---

<sup>2</sup> Anlässlich des 50. Jahrestages wurde zu dieser Zeit die erste Ausstellung vorbereitet, die sich mit der Verfolgung und Ermordung der Sinti\* und Roma\* in Köln befasste. Sie wurde am 16. Mai 1990 im Forum der VHS eröffnet, erarbeitet wurde sie von Karola Fings und Frank Sparing, Träger der Ausstellung waren neben dem Rom e.V. der Verein EL-DE-Haus und der Landesverband Deutscher Sinti und Roma in Nordrhein-Westfalen. Vgl. Nur wenige kamen zurück. Sinti und Roma im Nationalsozialismus, Köln 1990.

<sup>3</sup> Interview mit Gunter Demnig, in Rom e.V. (Hg.). *Ein Strich durchs Vergessen. Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti*. Köln: Rom e.V., 1996, S. 21–24, Zitat 22.

die Quellen belegten ja die Wohnadressen. So gründlich also hatte die rassistische Verfolgung, die genozidale Gewalt, nicht nur die deportierten Sinti\* und Roma\* ausgelöscht, sondern auch jede Erinnerung an sie an ihrem Heimatort. Das brachte Dich dazu, das „Recht auf Erinnerung“ mit einem neuen, radikal gedachten Konzept durchsetzen zu wollen.

Einen Prototyp der STOLPERSTEINE hattest Du am 16. Dezember 1992 vor das Rathaus gelegt, es war eine Erinnerung an den berüchtigten „Auschwitz-Erlass“ von Heinrich Himmler, der die systematischen Deportationen von Sinti\* und Roma\* in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau einleitete. Es war und ist eine Mahnung – dass es einen Völkermord gegeben hat, und dass die Bundesrepublik und auch die Stadt Köln eine besondere Verantwortung gegenüber dieser Minderheit haben, auch gegenüber den Überlebenden und Nachfahren der Roma und Romnja, die Zuflucht in Köln gesucht hatten.

## **Zumutungen**

Im Sommer 1993 stand das Konzept für die STOLPERSTEINE. Mit kleinen Steinquadern, in die Namen, Geburtsjahr und die Daten der Verfolgung bis zum Tod eingraviert werden sollte, sollte vor den früheren Wohnorten an alle Opfergruppen des Nationalsozialismus erinnert werden – an die Opfer der Shoa, an die Sinti\* und Roma\*, an die politisch Verfolgten, an die als Homosexuelle in Konzentrationslager Verschleppten, an die Opfer der Krankenmorde.

Doch es war nicht leicht, dieses Konzept Realität werden zu lassen. Mit Beharrlichkeit, vielfältigen Bündnissen und einer guten Portion zivilen Ungehorsams hast Du Dich viele Jahre den Widerständen gestellt, die Dir entgegentraten. Schon der siebenjährige Marsch durch die Ausschüsse und Ämter der Stadt Köln, um endlich eine Genehmigung für die Verlegungen zu erlangen, war eine Zumutung.

Auf eigene Kosten hast Du 230 STOLPERSTEINE produziert und im September 1994 in der Antoniterkirche ausgestellt. Die kleinen, handgefertigten Gedenksteine scheinten in einer Bundesrepublik auf, die von rassistischen Pogromen und rechtsradikalen Attacken erschüttert wurde. Es war höchste Zeit, die NS-Vergangenheit in das Gedächtnis zurückzurufen, die Gegenwart mit dem auf ihr lastenden Erbe zu konfrontieren.

Als die Genehmigung der Stadt Köln weiterhin ausblieb, nimmst Du die Dinge selbst in die Hand. Am 4. Januar 1995 wurden die ersten 25 STOLPERSTEINE verlegt, hier in Köln im Griechenmarktviertel, für jene Sinti\* und Roma\*, deren Existenz geleugnet worden war. Im Jahr darauf verlegtest Du weitere STOLPERSTEINE auf eigene Verantwortung, in Berlin<sup>4</sup> und dann wieder in Köln. Die erste behördliche Genehmigung für eine Verlegung gab 1997 das Städtchen St. Georgen in Österreich. Erst im Jahr 2000 stimmte der Rat der Stadt Köln Deinem Konzept zu und nahm die Schenkung der STOLPERSTEINE an.

Auch wenn der Kölner Ratsbeschluss spät erging, so verhalf er dennoch dem Projekt STOLPERSTEINE zum Durchbruch, erst national, dann international. Gerade in den ersten Jahren aber gab es zahlreiche, zum Teil erbitterte Debatten um das Projekt.

---

<sup>4</sup> Die Verlegung von 50 Stolpersteinen vor verschiedenen Wohnhäusern in der Berliner Oranienstraße fand am 2. und 3. Mai 1996 statt. Sie erfolgte im Rahmen der Ausstellung „Künstler forschen nach Auschwitz“ (4. Mai bis 23. Juni 1996), die von der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst e.V., deren Sitz sich zu der Zeit in der Oranienstraße befand, organisiert wurde.

Da stand der Einwand im Raum, es sei würdelos, wenn Passant:innen mit den Füßen auf die Namen der Opfer träten – und natürlich ist es zu respektieren, wenn Angehörige keinen STOLPERSTEIN, aus welchen Gründen auch immer, verlegen lassen möchten. Es wurde aber auch behauptet, die STOLPERSTEINE seien ein zweifelhafter Ablass, sie seien eine allzu „billige“ Methode, sich der Last der Vergangenheit zu entledigen. Ein Hausbesitzer in Köln strengte gar die Gerichte an und malte eine Wertminderung seiner Immobilie an die Wand.

Erwähnen muss ich in dem Zusammenhang der Zumutungen, mit denen Du konfrontiert warst und zum Teil noch bist, auch die diffamierenden und falschen Behauptungen, bei dem Projekt STOLPERSTEINE ginge es vor allem um den Profit des Künstlers. Es wurde sogar angezweifelt, ob die STOLPERSTEINE in der Sphäre der Kunst zu verorten sind. Da war das Finanzamt, das Dir zu Leibe rückte, weil es den künstlerischen Status Deiner Arbeit nicht anerkennen wollte.

Da waren aber auch Stimmen aus der Kunstszene, die Deinem Projekt ebenfalls diesen Status absprechen wollten und die Dich als Künstler für verloren hielten. Verleugnung, Abwehr und auch Neid traten auf. Die STOLPERSTEINE als Massenware und profanes Alltagsgeschäft? Nein! Es war der sehr verehrte Kunsthistoriker und Professor Manfred Schneckenburger (1938–2019), der derlei Anwürfen während der Eröffnung der oben erwähnten Ausstellung entgegentrat. Der zweimalige künstlerische Leiter der Documenta ordnete Dein Werk in die Reihe jener neuen künstlerischen Auseinandersetzungen mit dem Holocaust ein, die seit Ende der 1980er-Jahre mit der abstrahierenden Formensprache von Mahnmalen brachen. „Auch Künstler erkannten“, so Schneckenburger, „dass Erinnerung in Deutschland unentrinnbar um den Holocaust kreist. (...) Demnig ist der Künstler, der dem am entschiedensten Ausdruck gibt. Er fand eine Strategie, die darauf besteht, dass der Holocaust noch vor Auschwitz ansetzt: beim Wegblicken, sich Verschließen, Hinnehmen, Schweigen.“<sup>5</sup>

Schon 1993 hatte Schneckenburger nahezu prophetisch über die „Spur“ geschrieben: „Die 23 Steinplatten in Messinglettern, 23 Stationen, wären ein Mahnmal, das Vergangenheit nicht mit Gedenkpathos entsorgt, sondern in den Alltag der Gegenwart holt. Solche Projekte erreichen eine neue Dichte der Vereinigung von Spur und Monument. Demnig hat hier nicht weniger als ein eigenes Paradigma des Erinnerns in die Welt gesetzt.“<sup>6</sup>

## Errungenschaften

„Ein eigenes Paradigma des Erinnerns“ – Schneckenburger sollte Recht behalten. Die Besonderheit Deines künstlerischen Erinnerungsprojektes zeigt sich mit jedem STOLPERSTEIN aufs Neue. Nicht nur erinnerst Du an die Opfer mit ihren Namen und ihrer Geschichte; jede Verlegung ist eine Verbeugung vor ihnen, um ihrer menschlichen Würde zu gedenken. Und zwar ganz ohne Pathos, mit nüchternen Zahlen und Fakten, an tausenden von Orten in Europa, in Handarbeit gefertigt, von Menschenhand verlegt.

---

<sup>5</sup> Rede von Professor Manfred Schneckenburger anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „STOLPERSTEINE. Gunter Demnig und sein Projekt“ am 26. Oktober 2007 im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, 4 Seiten, Zitat S. 2.

<sup>6</sup> Manfred Schneckenburger, Gunter Demnig – Vergangenheit trittfest gemacht, in: Kölner Skizzen, 15 (1993), Heft 4, S. 7.

Vor allem hat das Projekt dazu geführt, dass Tausende von Menschen begonnen, sich für die Geschichte ihres Ortes während der NS-Zeit zu interessieren, nach den Namen und Geschichten der Opfer zu suchen, und aktiv erinnerungskulturelle Prozesse zu gestalten, von der schwierigen Spurensuche über die politischen Debatten bis hin zur organisatorischen Umsetzung der Verlegungen. Mindestens 75.000 Menschen wirken in STOLPERSTEIN-Initiativen mit, hinzuzurechnen sind diejenigen, die sich durch Patenschaften und andere Aktivitäten beteiligen. Das Mitgestalten ist ein zentrales Element der STOLPERSTEINE, weshalb das Projekt zurecht in Anlehnung an Joseph Beuys (1921–1986) als „soziale Skulptur“ verstanden wird. Und wir dürfen die kaum zu erfassende Anzahl der Betrachter:innen der STOLPERSTEINE noch hinzuzählen.

Mit der Verlegung ist der erinnerungskulturelle Prozess meist nicht beendet: die STOLPERSTEINE werden zu Ankerpunkten der lokalen Geschichtsarbeit, sie veranlassen zu regelmäßigen Gedenkveranstaltungen oder Stadtführungen, werden in die schulische und außerschulische Bildungsarbeit eingebunden. Ein sehr wichtiger und kaum vorhersehbar gewesener Effekt ist die Generierung von neuem Wissen. Oft sind es die Recherchen zu den STOLPERSTEINEN, die – vor allem in ländlichen Regionen und kleineren Ortschaften – erstmals Forschungen über die Zeit des Nationalsozialismus anstoßen. Das beinhaltet auch Recherchen über die damals beteiligten Täter:innen und Institutionen, die Tatorte und die Nachgeschichte. Hunderte Broschüren und Bücher wurden gedruckt, unzählige Internetseiten und Apps gestaltet. Die STOLPERSTEINE haben eine demokratische Geschichtskultur wiederbelebt, wie sie in der Geschichtswerkstätten-Bewegung der 1980er-Jahre entstanden war, und sie auf eine wesentlich breitere Basis gestellt.

Kein Stein ist wie der andere, keine Geschichte ist wie die andere. Die erinnerungspolitischen Impulse, die von den STOLPERSTEINEN ausgehen, sind für unser Verständnis des Nationalsozialismus wichtig, aber auch für Fragen der Anerkennung, die bis in die Gegenwart reichen. Opfergruppen, die lange nicht als NS-Opfer galten, die Opfer der Krankenmorde, die Deserteure und Kriegsverräter, die als „Asoziale“ oder „Kriminelle“ Verfolgten, sie werden wahrgenommen, gewürdigt und in die Geschichte eingeschrieben. Auch hier warst Du, Gunter, den politischen Anerkennungsdebatten weit voraus.

Nicht hoch genug bewertet werden kann die Bedeutung, die die STOLPERSTEINE für Überlebende und deren Nachfahren haben. Die STOLPERSTEINE sind auch ein Ort, um derjenigen zu gedenken, die kein Grab haben. Sie sind ein Ort, an dem das Gedächtnis von Familien bewahrt werden kann. Während zu Beginn des Projekts ausschließlich derjenigen gedacht wurde, die ermordet worden waren, wurden seit den 2000-er Jahren mehr und mehr ganze Familien bedacht – also auch die Familienmitglieder, die die Lager und Ghettos oder im Versteck überlebt hatten oder sich ins Exil hatten retten können. Dank des Engagements der STOLPERSTEIN-Initiativen nahmen an den Verlegungen immer mehr Überlebende und Angehörige teil, die oft aus vielen verschiedenen Erdteilen eigens dafür anreisten. Neue Verbindungen wurden geknüpft, Freundschaften entstanden.

## **Vergangenheit und Zukunft**

In Köln haben von Anfang an der Verein EL-DE-Haus und das NS-Dokumentationszentrum an der SPUR und auch an den STOLPERSTEINEN mitgewirkt. Beschlüsse in der Verwaltung wurden herbeigeführt, die finanzielle Abwicklung der Spenden organisiert, dem Finanzamt ein Protestbrief geschickt. In

Köln gab es nie eine STOLPERSTEIN-Initiative, Recherche und Organisation lagen und liegen beim NS-DOK.<sup>7</sup> Beide waren – und sind – über all die Jahre hinweg treue Wegbegleiter.

Und doch besteht für die Stadt Köln keine Veranlassung, sich selbstzufrieden auf die Schulter zu klopfen. Als „Kölner“ Künstler haben wir Dich, Gunter, verloren, weil die Stadt Dir keine geeigneten Atelierräume anbieten konnte. Also bist Du 2011 nach Frechen gezogen. Sehr bedauert habe ich auch, dass Kasper König nicht die „Lemniskate“ für das Museum Ludwig angekauft hat. Diese raumgreifende Skulptur, eine liegende Acht, die auf die Beteiligung der Reichsbahn an den Deportationen anspielte, musste nach der Ausstellung im NS-DOK leider wieder in Deinem Depot verstaubt werden.

Aber „Alles selber machen“, das hast Du ja während Deiner künstlerischen Laufbahn stets praktiziert. Und so hast Du auch für die Zukunft selbst gut vorgesorgt: Seit 2014 gibt es die gemeinnützige „STIFTUNG – SPUREN – Gunter Demnig“, deren Verwaltungssitz sich an Deinem Wohnort im hessischen Alsfeld-Elbenrod befindet und die Du zusammen mit Deiner Frau Katja Demnig betreibst.<sup>8</sup> Die Stiftung hat die Aufgabe, das Kunstprojekt STOLPERSTEINE organisatorisch und operativ umzusetzen und Dein künstlerisches Oeuvre zu bewahren. Seit 2022 hast Du Dein eigenes Museum, und es ist gut zu wissen, dass es einen Ort gibt, an dem wir Deinen künstlerischen Werdegang nachvollziehen können.

## Schluss

Lieber Gunter, mit den STOLPERSTEINEN hast Du dem Unrecht des NS-Regimes das Recht auf Erinnerung entgegengesetzt, mit großer Resonanz und vor allem: mit nachhaltiger Wirkung. Heute bin ich – und ich darf vermuten, auch alle anderen hier im Raum – vor allem dankbar. Du warst Dir immer der Endlichkeit Deines eigenen Lebens und der Unendlichkeit der vor Dir liegenden Aufgabe bewusst. Dennoch hast Du es gewagt, etwas zu beginnen, das nicht möglich schien. Gerade dies zeichnet Dich als Mensch und als Künstler aus.

Vielen Dank.

Dr. Karola Fings ist Historikerin und leitet an der Forschungsstelle Heidelberg das von ihr konzipierte Projekt einer „Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa“. Von 2003 bis 2020 war sie stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln. Seit Ende der 1980er-Jahre forscht und publiziert sie zum Völkermord an den Sinti\* und Roma\*, von 1990 bis 1993 unterstützte sie Gunter Demnig bei den Arbeiten zur Verfolgung von Sinti\* und Roma\* mit ihrer fachlichen Expertise.

---

<sup>7</sup> Verantwortlich waren zunächst Dr. Barbara Becker-Jákli, seit deren Pensionierung ist Ibrahim Basalamah zuständig.

<sup>8</sup> Siehe <https://www.stolpersteine.eu/die-stiftung/uber-stiftung-spuren-gunter-demnig>